



Der Bischof von Feldkirch

Pilgerwege – Menschenwege

Predigt von Bischof Benno Elbs bei der Diözesanwallfahrt nach Maria Einsiedeln
am 5. Mai 2018

Lesung: Jes 66,10-14

Evangelium: Joh 2,1-11

Liebe Diözesanfamilie!

Wer sich auf eine Wallfahrt begibt, hat in der Regel einen Rucksack dabei. Und dieser Rucksack ist nicht nur gefüllt mit Utensilien, die man für die Wallfahrt braucht, sondern womöglich auch mit Dingen, die man im wahrsten Sinn des Wortes mit sich herumschleppt: die Sorge um das Wohlergehen der Kinder, das Zittern um den Arbeitsplatz, finanzielle Belastungen, die Bitte um eine gute Zukunft und all die vielen Anliegen – kleine und große –, mit der jede und jeder von euch heute hierher nach Einsiedeln gepilgert ist.

Ich denke, jede und jeder von euch ist heute sicherlich mit nachdenklich stimmenden, traurigen, aber hoffentlich auch freudigen, humorvollen Erinnerungen hierhergekommen. Es ist gut, dass es Erinnerungen gibt, auch wenn sie schmerzvoll sind. Es ist gut, an das Schöne zu denken, aber auch das Traurige nicht zu verdrängen – nicht, damit es sich in uns festsetzt, ja festfrisst, sondern damit wir durch das Schwere gereift leben können und es dem Gott hinhalten, der in Liebe „alles in allem ist“ (1 Kor 15,28). So eine Wallfahrt wie die heutige kann ein Anlass sein, etwas in Bewegung zu bringen: sich auf den Weg zu machen, neu aufzubrechen, einen Blickwechsel zu vollziehen, sich verwandeln zu lassen und gestärkt nach Hause zurückzukehren.

Die Wege unseres Lebens sind Pilgerwege: Pilgerwege, in denen alle Umwege und Auswege, die Fluchtwege und Abwege aufgefangen und gewandelt werden sollen zu Wegen des Lebens. In dieser Hoffnung sind wir alle heute hierher gekommen: Die heutige Diözesanwallfahrt mitten im Jahr des Diözesanubiläums soll so ein Pilgerweg sein, der Glaube und Leben verwandelt.

Es sind zumindest drei Pilgerwege, ich möchte sie auch nennen: drei Menschenwege, die wir in unserem Leben beschreiten müssen. Es sind Pilgerwege, die uns aufgetragen sind, die uns aber auch vor Schwierigkeiten stellen und die Frage aufwerfen: Wie geht es weiter?



- **Der Pilgerweg von mir zum Ich:** Da ist zunächst der Pilgerweg zu mir selber. Kann ich mich in dem Menschen erkennen, dem ich jeden Tag morgens und abends in den Spiegel schaue? Wir merken ständig, dass wir ein anderer sein wollen, wir entgleiten uns und unseren Ansprüchen an uns selber und sehen in anderen das Ideal verwirklicht, das wir selber erreichen wollen. So ein Blick in den Spiegel zeigt mir oft: Es gibt kaum jemanden, der mir fremder ist, als der, den ich dort im Spiegel sehe. Deshalb die Frage: Wie kann ich kommen zu diesem Ich, das mir so oft und so sehr fremd erscheint?
- Der zweite Weg ist kaum leichter zu gehen: **der Pilgerweg zum Du**, zum Nächsten und zum Fernsten; ja der Pilgerweg hin zu einer Welt, die in ihren vielen Gegensätzen von Arm und Reich, Jung und Alt, Gläubig und Ungläubig, Vernunft und Unvernunft nicht zerbricht, sondern eine Einheit ist und immer mehr werden soll. Dieser Weg zum Du, er ist oft leicht und unbeschwerlich, dann aber wieder mühsam, aufreibend und durch viele bitteren Erinnerungen belastet. Der Kontakt und die Konfrontation mit den Anderen, die mich zum einen tragen, aber manchmal auch im Weg stehen, ist eine Herausforderung, wenn wir nicht gegeneinander, sondern miteinander leben wollen. Doch wie können wir einander wirklich erreichen, wenn uns doch scheinbar so viel trennt?
- Und ein dritter Weg ist der **Pilgerweg zu Gott**. Zu ihm sind wir unser ganzes Leben lang unterwegs, ohne ihn je ganz erreichen zu können. Er ist zu groß, als dass wir Menschen von uns aus ihn erfassen können. Wir sehnen uns nach ihm, merken aber: Er zeigt sich uns immer neu als Ziel, zu dem wir uns aufmachen müssen.

In dieser Situation, an der viele unserer Menschenwege, viele unserer Pilgerwege in eine Sackgasse zu laufen drohen, ist eines für uns sehr tröstlich: dass nämlich Er, Gott, uns in Jesus entgegen kommt und sich für uns zum Weg macht: „Ich bin der Weg...“ (Joh 14,6) Auf unserem dreifachen Pilgerweg macht sich Jesus selber zu dem Boden, auf dem wir schreiten. Er wird selber zu den Fußspuren, in denen wir gemeinsam mit vielen anderen vor und nach uns unterwegs sind. Er ist deshalb unser Begleiter auf den drei Pilgerwegen zu mir selbst, zum Anderen und zu Gott.

- Jesus ist der Weg zu mir selber, weil er mit mir dort ist, wo ich bin – mit all meiner Armut und mit all meinen Grenzen. Er ist mit mir der, der ich bin, und der, der ich sein soll und sein möchte. Und wie kann ich gehen auf diesem Weg zu mir selber? Indem ich darauf vertraue, dass er es gut mit mir meint; dass er mein Begleiter ist und selbst dann zu mir steht, wenn ich mich vor mir selber schäme; dass er mich bei Hand nimmt, sodass ich mich annehmen kann, wie ich bin.



- Jesus ist aber nicht nur der, der mich in seinem Herzen trägt, sondern auch den anderen. Ein Gespräch mit einem drogensüchtigen jungen Mann hat mich sehr beeindruckt. Es war beim „Fest-Mahl für alle“, zu dem wir zum Start des Jubiläums „50 Jahre Diözese“ im Jänner eingeladen hatten. Über zwei hundert Menschen waren gekommen: Drogenkranke, Obdachlose, Alleinerziehende, Menschen auf der Flucht – viele also, die im normalen Leben an den Rand gestellt sind. Sie haben sich sehr gefreut. Dieser junge Mann hat mir erzählt, dass er ganz stolz ist, weil er gerade einen „kalten Entzug“ hinter sich hat. Wer weiß, was ein „kalter Entzug“ ist, weiß auch, welche große Anstrengung das braucht, was das für eine gewaltige Leistung ist. Ich habe diesen 19-/20-Jährigen dann gefragt, warum er das mache, was ihm die Kraft dafür gibt. Und er sagte, er möchte für seine kleine Schwester ein Vorbild sein, und er wolle seiner Mutter eine Freude machen. Er sei auch manchmal in einer Kirche, um zu beten. Mich hat seine Erzählung sehr bewegt. Es ist ein Beispiel für das Verbunden-Sein – mit der Familie und mit etwas Größerem, mit Gott. Wir sind nicht allein auf dem Weg, sondern wir sind hineingebunden in eine Gemeinschaft. Wir sind verbunden mit Menschen, die uns tragen und die in bestimmten Situationen auch von uns getragen werden.

Wenn es wahr ist, dass Jesus jeden und jede von uns in seinem Herzen trägt, dann kann ich auch im Fremden und in dem, der mich verletzt hat, Gottes Antlitz erkennen. Wenn ich das sehen kann, erkenne ich in jedem Menschen – auch in dem, der es nicht gut mit mir meint – eine verborgene innere Brücke: eine Brücke zu dem, was mir fremd ist; eine Brücke zu dem, wovor ich Abscheu habe; eine Brücke zu dem, mit dem ich nicht kann. Jesus ist deshalb auch der Weg zu den Nächsten, weil er alles Trennende in sich aufnimmt. Christus sammelt all die zerbrochenen Scherben, alles, was zerbricht und zerreißt, ein und macht es ganz.

- Und Jesus ist, drittens, unser Weg zu Gott, weil er sowohl das Göttliche und das Menschliche kennt und weil er ganz auf unserer Seite und gleichzeitig ganz auf der Seite Gottes steht. Wir können diesen Pilgerweg zu Gott gehen, indem ich an seine Liebe glaube. Glaube deshalb an den Gott, der bei dir ist. Glaube an den Gott, der in Jesus dort war, wo du bist, und dort war, du sein wirst.

Liebe Schwestern und Brüder, drei Pilgerwege, drei Menschenwege sind es, die wir im Glauben und im Leben zu gehen haben:

- Vertrauen darauf, dass Gott dort ist, wo ich bin – das ist der Pilgerweg zu mir selber;
- Jesus im Nächsten und Fernsten erkennen – das ist der Pilgerweg zum Du;
- Glauben an die göttliche Liebe – das ist der Pilgerweg zu Gott.